

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die Renaissance des Islams

Mez, Adam

Heidelberg, 1922

1. Das Reich

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1144](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1144)

1. Das Reich.

Im 4./10. Jahrhundert sank das Reich wieder in den vorarabischen Zustand zurück, es bildeten sich die von den natürlichen Grenzen bedingten Einzelstaaten, wie sie mit kurzen Ausnahmen stets im Laufe der orientalischen Geschichte bestanden hatten. Im Jahre 324/935 ist das Auseinanderfallen beendet und die Historiker nehmen — alle aus derselben Quelle schöpfend, das sieht man an der Reihenfolge — das Inventar der Liquidation auf: Westirân ist bûjjidisch, Mesopotamien hamdânidisch, Ägypten und Syrien gehören dem Ichšîd, Afrika den Fâtimiden, Spanien den Omajjaden, Transoxanien und Chorâsân den Sâmâniden, Südarabien und Bahrain den Qarmaten, Tabaristân und Ğorĝân den Dailemiten, Basrah und Wâsit den Berîdîs, so daß dem Chalifen nur Bagdâd und ein Teil Babyloniens verbleibt¹. Schon der Mas'ûdî zieht im Jahre 332/944 die aus dem Reiche Alexanders des Großen entstandenen Diadochenstaaten zur Vergleichung heran². Doch bleibt vorerst die Fiktion der Oberherrschaft der Chalifen zu Bagdâd erhalten. Derselbe Mas'ûdî spricht vom Reiche ('amal) des „Beherrschers der Gläubigen“, das von Fergâna und dem äußersten Chorâsân bis nach Tanger im Westen 3700 Parasangen messe, vom Kaukasus bis Ğeddah bei Mekkah 600 Parasangen³. Die Landesfürsten (ashâb al-atrâf oder mulûk attawâ'if) erkannten die Oberhoheit des Reiches an, ließen an erster Stelle für den Chalifen in den Moscheen beten, erkaufte ihre Titel von ihm und schickten ihm jährlich Geschenke. Als z. B. der Bûjide 'Adudeddaulah im Jahre 358/968 Kirmân erobert hatte, bekam er vom Chalifen die Bestallung darüber⁴. Dieser thronte über dem Ganzen in ohnmächtiger Würde, wie ein Kaiser mit kleiner Hausmacht über dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation. Der Reichsgedanke blieb aber einstweilen so mächtig, daß selbst die spanischen Omajjaden sich nicht „Fürst der Gläubigen“ und Chalifen nannten, sondern „Chalifensöhne“ (banû lchalâ'if). Den Schnitt machten erst

¹ Misk. V, 554; Ibn al-Ġauzî 58a; Ibn al-Athîr VIII, 241f; Kit. al-'ujûn, Berlin, IV, 153b; Abulfidâ Annalen Jahr 324. ² Mas. I, 306; II, 73ff. ³ Mas. IV, 38 nach dem Fizârî. ⁴ Misk. VI, 323.

die Fâtimiden. Sie wollten nicht nur weltliche Fürsten, sondern die echten Nachfolger des Propheten sein, nahmen diese Titel an — im Jahre 297/909 nach der Eroberung Qairawâns¹ — und jetzt fielen sie so schnell im Kurse, daß sich im Jahre 342/953 sogar der kleine sunnitische Herr von Siġilmâsah südlich des Atlas den ehemals schrecklichen Namen „Fürst der Gläubigen“ zulegte².

„Als ‘Abderrahmân in Spanien vernahm, daß die Fâtimiden sich Fürst der Gläubigen nannten, tat auch er es, im Jahre 350/961“³. Diese Spaltung befreite den Begriff des Islâms von bestimmten politischen Grenzen, das Vaterland des Muhammedaners mußte größer sein, jetzt tritt die Idee des „muhammedanischen Reiches“ (mamlakat al-islâm) auf, die der Mas‘ûdi noch nicht gebraucht hatte. So ist umgekehrt durch die Einigung des deutschen Reiches Deutschland kleiner geworden. Für den Muqaddasî geht das muhammedanische Reich „vom äußersten Osten bei Kâschgar bis nach dem äußersten Sûs (am Atlantischen Ozean), zehn Monate zu reisen“⁴. Nach Ibn Hauqal wird es begrenzt im Osten von Indien und dem persischen Meerbusen, im Westen von den Völkern des Sûdâns, die am Atlantischen Ozean wohnen, im Norden vom Römerland, Armenien, Alanen, Arrân, Chazaren, Russen, Bulgaren, Slaven, Türken, China, im Süden vom Persischen Meer⁵. Innerhalb dieser Grenzen reiste der Muslim überall im Schatten seines Glaubens, fand denselben Gott, dieselben Gebete, ähnliches Recht und ähnliche Sitte. Und es gab insofern ein praktisches Bürgerrecht dieses muhammedanischen Reiches, als der Gläubige in allen seinen Ländern seiner persönlichen Freiheit sicher war und von niemand zum Sklaven gemacht werden konnte⁶. Nâsir Chosrau im 5./11. Jahrhundert reist ungeschorener durch das ganze Gebiet, als man im 18. Jahrhundert n. Chr. durch Deutschland kam.

Der fâtimidische Chalife setzt dem abbâsidischen Nebenbuhler scharf zu. Außer Afrika beteten Jemen und Syrien für den Herrn Ägyptens, „in jedem Tale hatte er seine Agenten“⁷. Was man ihm alles zutraute, zeigt folgende kleine Geschichte: Sultan ‘Adudeddaulah in Bagdâd hatte am Stern seiner Gon-

¹ Kit. al-‘ujûn IV (Berlin), 69 a, das die magrebinischen Nachrichten von Ibn Ġezzâr (gest. 395/1004) hat. ² Bekrî ed Slane S. 151. ³ Abulfidâ Annalen Jahr 350, Maqqarî I, 212. ⁴ Seite 64. ⁵ Seite 10f. ⁶ Nur einige sektiererische Querköpfe, wie die Qarmaten, lehrten anders. ⁷ Fihrist S. 189.

del (zabzab) einen silbernen Löwen; der wurde ihm gestohlen. Alles wunderte sich über die Kühnheit des Diebes bei der grausamen Strafe, die er von dem harten Sultan zu erwarten hatte. Die Erde ward umgekehrt, um ihn zu finden, aber vergebens. Man vermutete, der Fâtimide habe einen abgeschickt, um das zu tun¹. Im Jahre 401 trieb ein Beduinenhäuptling, ein Scheich der 'Agêl, in dessen Hand Anbâr und Kûfah waren, den Übermut soweit, daß er vor der Nase des Abbâsiden für den ägyptischen Chalifen al-Hâkim beten ließ, bis ihn der Bûjide Behâ eddaulah zur Vernunft brachte². Da war es ein Trost für den Chalifen von Bagdâd, daß ihm der neu aufgehende Stern, Sultan Mahmûd von Gazna, stets hohe Ehrfurcht bezeugte, ihm seine Siege meldete und seine Mühen beschrieb. Als ihm im Jahre 403/1012 der Fâtimide al-Hâkim einen Brief schrieb, um ihn auf seine Seite zu ziehen, schickte Mahmûd das Schriftstück dem Abbâsiden zu, nachdem er es zerrissen und mitten hineingespien hatte³. Am schärfsten war die Reibung in dem heiligen Gebiete, um Mekkah und Medinah, deren Besitz viel bedeutsamer als früher wurde. Denn während vordem kein Anlaß gewesen war, die Kennzeichen des wahren Chalifen zu erörtern, kam jetzt, bei dem Streit um diese Würde, die Lehre auf, der richtige Beherrscher der Gläubigen sei der, dem das heilige Gebiet gehöre⁴. Es ist die Lehre, die noch heute zur Begründung des osmanischen Chalifates verwendet wird.

Die tertii gaudentes in diesem Streit um die heiligen Städte waren die Aliden, von denen die Hasaniden stets um Medinah herum begütert gewesen waren. So konnte um die Mitte des 4./10. Jahrhunderts Mekkah von den medinensischen Aliden erobert werden, ohne daß eine der beiden Großmächte Einspruch erhob. Und wir sehen am Ende dieses Jahrhunderts auch im heiligen Gebiet den heutigen Zustand: der politische Schwerpunkt ist von Medinah, das früher die politische Hauptstadt war, nach Mekkah gewandert, und Herren der heiligen Stadt sind die Scherifen⁵.

In dieser Zeit wurde das Reich des Islâms auch rein geographisch wieder orientalischer. Nach Karl dem Großen war das Mittelmeer ein sarazenischer See gewesen. Noch zu Beginn des 4./10. Jahrhunderts behaupteten die Abbâsiden die Westgrenze gegen Byzanz, auf den Kanzeln der Hauptstadt konnten

¹ Ibn al-Gauzî, fol. 118a. ² Ibn al-Athîr IX, 157; Ibn Tagribirdî ed. Popper, S. 107. ³ Ibn Tagribirdî ed. Popper, S. 114.

⁴ Mas. I, 362. ⁵ Snouck-Hurgronje Mekkah I, 59.

Siegesbriefe verlesen werden. Im Jahre 293/904 nehmen muhammedanische Seeräuber Tesselonich, die zweite Stadt des byzantinischen Reiches, „eine große Stadt, mit Mauer, Vorwerken, und Türmen bewehrt“ und schleppten 22000 Einwohner in die Sklaverei¹.

Dann aber, im Jahre 314/926 begann das Vordringen der Griechen mit der Einnahme Malatias². Im Jahre 331/942 wurde nach feierlicher Beratung und auf Befürwortung des greisen Wesiers a. D. 'Alī ibn 'Īsā den Christen das in Edessa aufbewahrte Bildnis Christi herausgegeben, um damit muhammedanische Kriegsgefangene zu lösen. Es wurde mit großer Feierlichkeit in die Hagia Sophia gebracht³. Der Mas'ūdī klagt über „die Schwäche des Islāms in der heutigen Zeit, wo er dahin schwindet, und die Römer über die Gläubigen siegen, die Pilgerstraßen veröden und der heilige Krieg stockt. . . . Der Islām war stets siegreich bis in diese Zeit; jetzt aber sind seine Säulen zusammengefallen und seine Grundmauer umgestürzt; das ist das Jahr 332/943 im Chalifate des Muttaqī, des Fürsten der Gläubigen, Gott möge unsere Zustände bessern“⁴. Das byzantinische Reich hatte in diesem Jahrhundert das Glück, hintereinander drei außerordentliche Feldherren auf seinem Throne zu sehen: Nikephoros Phokas, Zimiskes und Basilios, den letzten und tüchtigsten, durfte es zudem 55 lange Jahre an seiner Spitze haben. Im Jahre 350/961 eroberte Nikephoros nach achtmonatlicher Belagerung Kreta, das Hauptnest der muhammedanischen Seeräuber, fünf Jahre später fiel Cypern und damit die Alleinherrschaft des Islāms auf dem Mittelmeer. Im Jahre 351/962 zieht Nikephoros in Aleppo ein, 354/965 ergeben sich Mopsueste und endlich das tapfere Tarsus, die stärkste Brustwehr des Islāms, „nachdem es vor Hunger Totes gegessen hatte“⁵. Im Jahre 357/968 eroberte Nikephoros Hamāt, Emesa, wo er den Kopf Johannes des Täufers an sich nahm, Laodicea, im Winter darauf fiel das schier unbezwingliche Antiochia⁶. Als im Jahre 362/972 Mesopotamien fürchterlich verheert und sogar Nisibis geplündert wurde, erhob sich in Bagdād mit verzweifelter Toben das Volk und namentlich die dorthin geflüchteten Mesopotamier und Syrer, verhinderten die Predigt, schlugen die Kanzeln zusammen und griffen das Chalifenschloß an, so daß man

¹ Joannes Cameniata, der damals mitgefangen wurde. *Corpus script. historiae byzant.*, Bonnae, S. 491. 589. ² Misk. V, 249. ³ Jahjā ibn Sa'īd S. 98. ⁴ Mas. II, 43 ff. ⁵ Jahjā ibn Sa'īd S. 123; Misk. VI, 254. 272. ⁶ Jahjā S. 131; Michael Syrus S. 551.

zu den Fenstern hinaus auf sie schießen mußte¹. Ein Freiwilligenheer von 60000 Mann stand auf, die Regierung verlangte von dem Chalifen Geld zum heiligen Kriege. Nach langem Sträuben brachte er 400000 Drachmen zusammen dadurch, daß er seine Teppiche und Kleider, das Teakholz und Blei seines Palastes verkaufte, so daß bei den Pilgern die Rede aufkam, „der Chalif wurde konfisziert“. Der Sultan Bachtijâr aber verwandte das Geld für sich selbst, die Freiwilligen schieden sich in Sunnah und Schifâh und fielen übereinander her. Von den Griechen war keine Rede².

Im Jahre 364/974 wurden Ba'albekk und Beirût erobert; aus letzterem ging das wundertätige Christusbild in die von Zimiskes gestiftete Kapelle des ehernen Palastes zu Konstantinopel über. Damascus mußte die Schonung mit einer Kriegsteuer von jährlich 60000 Dinar erkaufen³.

Im Süden wurde gegen Nubien die Grenze des alten imperium romanum gewahrt. Im Jahre 332/943 noch schreibt der damals in Ägypten weilende Mas'ûdî: die Nubier zahlen dem Reiche bis heute Tribut, den sie beide baqt (pactum) nennen, und der an den Stellvertreter des ägyptischen Statthalters in Assuân abgeliefert wird⁴. Im Jahre 344/955 verloren sie sogar ihren Grenzort Ibrim (Primis)⁵. Im äußersten Südwesten ist Andagušt, die große Handelsstadt der westlichen Sahara, schon muhammedanisch geworden, und bildet den vorgeschobenen Posten gegen Afrika⁶.

Der Abnahme im Westen steht ein ständiges Vordringen nach Osten gegenüber. Im Jahre 313/925 wurde das bis dahin heidnische Beluçistân erobert⁷, 349/960 bekehrten sich 20000 Zelte (Charkah) der Türken⁸, und während am Ende des 3./9. Jahrhunderts die letzte Stadt des Reiches gegen die Türken hin Asfiğâb gewesen war⁹, so schob der Eintritt des Bograchâns

¹ Jahjâ ibn Sa'id S. 140f; Ibn el-Ğauzî 104e; Ibn Al-Athîr VIII, 455; Abulmahâsin II, 435. ² Misk. VI, 386, 389; Jahjâ ibn Sa'id S. 141; Ibn al-Athîr VIII, 456; Abulmahâsin II, S. 436. ³ Jahjâ S. 145, cf. Jean Ebersolt, Le grand palais de Constantinople, Paris 1910, S. 22. ⁴ Mas. III, 39. ⁵ Jahjâ S. 114; Maqrîzî Chitat I, 198. ⁶ Nach dem in den 70er Jahren des 4./10. Jahrhunderts schreibenden Muhallabî sollen auch in Rankan am Niger König und Mehrzahl des Volkes Muhammedaner sein (Jağ. IV, 329). Später aber, beim Bekrî und Ibn Sa'id werden sie Heiden genannt (J. Marquart, Benînsammlung, S. XCVII). ⁷ Misk. V, 249. ⁸ Misk. VI, 240; K. el'ujûn IV, fol. 267a.

⁹ Ja'qûbî, BG. VII, S. 295. Von einem späteren Perser wird die Stadt mit Sairam, 17 km östlich von Cunkent, identifiziert, was zu der von Ibn Chordâdbeh angegebenen Lage stimmen würde. Die Gleichung

in den Kreis der muhammedanischen Fürsten dasselbe bis in das Tarimbecken vor. Dem Muqaddasî erstreckt sich das Reich des Islâms bis Kâschgar¹, und im Jahre 397/1006 ist Chotan muhammedanisch². Zu derselben Zeit zieht dann Mahmûd von Gazna aus und unterwirft dem Islâm weite Landesstrecken Indiens. „Bei den indischen Königen war es das Zeichen des Bündnisses, daß sie sich einen Finger abschnitten. Mahmûd hatte viele solcher Finger“³.

Ob der Zerfall des Abbâsidenreiches einen Niedergang bedeutet, ist für unsere, nach der Quantität und sogenannten Einheit urteilenden Zeit keine Frage. „Weltreiche“ aber sind nur auf einen genialen Herrscher oder eine besonders brutale Kaste zugeschnitten und jedenfalls unnatürlich. Das Ägypten des Ichšîds, Kâfûrs und der Fâtimiden schneidet nicht schlecht ab, auch das Sâmânidenreich im Osten erhält ein gutes Zeugnis⁴. Für Bagdâd war allerdings böse Zeit. Seitdem im Jahre 315/927 zum erstenmal die Strolche (‘ajjârûn) die Stadt beunruhigt hatten⁵, tauchten sie bei jeder Schwäche der Regierung auf. Die übelste Zeit waren die regimentslosen Jahre von Baġkams Tode bis zum Einzug der Bûjiden 329—334/940—945). Wie ein Sinnbild des Niedergangs stürzte im Jahre 329/940 bei einem großen Gewitter die grüne Kuppel vom Schloß des Stadtgründers Mansûr ein, welche „die Krone Bagdâds und das Wahrzeichen der Stadt gewesen war“⁶. Im Jahre 331/942 durfte Ibn Hamdî, das Haupt einer Räuberbande, die Stadt ausplündern unter dem Schutze Ibn Schîrzâds, der als Schreiber des türkischen Obergenerals an der Spitze der Regierung stand. Er hatte von seiner und seiner Genossen Diebesbeute monatlich 15000 Dinare abzuliefern „und erhielt dafür Quittungen (berâ’ât) und Konti (rûzât) vom Bankier“. So daß die Bürger mit Signaltrompeten Wache hielten und nicht mehr schliefen⁷.

ist von Levih (Archaeological Journey to Turkestan, S. 35) und von Grenard (JA. 1900, t. 15, S. 27, Anm. 4) angenommen worden. Sie ist aber unwahrscheinlich, weil der Sam’ânî (gest. 562/1167), der Zentralasien gut kannte, noch von Asfiġâb als große Stadt spricht (bei Abulfidâ, Geogr. ed. Reinaud, S. 494), Jâqût (I. S. 250) ausdrücklich berichtet, Asfiġâb sei im Jahre 616/1219 von den Mongolen zerstört, der Reisende Cauçung aber bereits im November 1221 „in der Stadt Sai-lan“ absteigt (Bretschneider, Mediaeval Researches I, S. 74).

¹ Seite 64. ² J. Marquart, Ġuwainîs Bericht über die Bekehrung der Uiguren, SBBA. 1912, S. 496. ³ Ibn al-Ġauzî, fol. 181 b. ⁴ Ibn Hauqal, S. 341 flg. ⁵ Ibn al-Athîr, VIII, 126. ⁶ Ibn al-Ġauzî, fol. 67 a; Kit al’ujûn IV, 190 a. ⁷ Kit al’ujûn IV, 205 b.

Damals standen die Häuser der Stadt leer, die Besitzer gaben schließlich denen Geld, die sie überhaupt bewohnen und instand halten wollten. Viele Bäder und Moscheen waren geschlossen¹. Dazu die ewigen Händel zwischen Sunnah und Sch'ah, begleitet von stetigen Bränden. Die Feuersbrunst des Jahres 362/972 legte allein 300 Läden und 33 Moscheen in Asche und kostete 17000 Leben; sie soll von der Regierung selbst angestiftet worden sein, um dem Stadtkriege ein Ende zu machen. Damals begann die Auswanderung nach der Ostseite, die heute die bei weitem bevölkertere ist². Im folgenden Jahre wurde der weitherzige Schreiber nach dem Tode seines Herrn selbst zum Obergeneral erwählt, legte Steuern auf, daß viele Kaufleute aus der Stadt flohen, und die Unsicherheit wurde so groß, daß die Räuber selbst bei einem Qâdi einbrachen. Er kletterte auf das Dach, um ihnen zu entgehen, fiel aber herab und starb³. Zu Muqaddasis Zeit hatte Bagdâd Lücken, seine Bevölkerung „ist gelichtet, es geht täglich zurück, ich fürchte, es wird werden wie Sâmarrâ“⁴. Der Platz, an dem früher um Mittag der größte Verkehr gebrandet hatte, an der Ecke der Schuster- und Byssushändlergasse, war im Jahre 392/1001 leer, Spatzen und Tauben liefen darauf herum⁵. Die Hauptstadt Ägyptens war damals größer und volkreicher geworden als Bagdâd⁶, sie ist seitdem die größte muhammedanische Stadt geblieben.

2. Die Chalifen.

Als im Jahre 295/907 die Erledigung des Thrones in Aussicht stand, ritt der Wesier eines Tages vom Palaste heim, wie gewöhnlich begleitet von einem der vier Hauptminister. Er besprach mit ihm, wen man zum Chalifen machen solle, er selbst sei für den Sohn des Chalifen al-Mu'tazz; der andere aber, es war der spätere Wesier Ibn al-Furât, riet ihm ab, man solle nicht einen zum Chalifen machen, der das Haus des Einen, das Grundstück des Anderen und den Garten des Dritten kennt, der mit den Leuten zusammenkommt, der das Leben kennt und, den die Erfahrungen gewitzigt haben, er empfehle den jungen Prinzen al-Muqtadir. Der Wesier verstand und al-Muqtadir wurde auf den Thron gesetzt⁷, ein Knabe von 13 Jahren, dessen ganze Freude war, aus der Schule freizubekommen⁸.

¹ Ibn al-Ğauzi 72a. ² Jahjâ ibn Sa'id, S. 141; Ibn al-Athîr VIII, 462. ³ Kit. al-'ujûn IV, 229a. ⁴ Seite 120. ⁵ Wuz. 439. ⁶ Muq., S. 197. ⁷ Kit. al-'ujûn IV, 58b. ⁸ Wuz. 116.